

Predigt am Karfreitag 2026

2Kor 5,19-21: So ist Versöhnung

[Predigtlied: So ist Versöhnung, CoSi 271]

Liebe Gemeinde,

ja so ist sie! So wunderbar, so wunderschön ist Versöhnung!

- Wie ein Fest nach langer Trauer, ein offenes Tor in einer Mauer,
- Wie ein Schlüssel im Gefängnis, wie ein Weg aus der Bedrängnis,
- Wie ein Lied, wie ein Gedicht, wie Gott selbst, das wahre Licht.

So ist Versöhnung.

- Wie ein Opfer für die Sünden, Jesus lässt Versöhnung künden!

Diese letzte Strophe stammt vom Apostel Paulus. Von Gottes wunderbarer Versöhnung schreibt er in seinem zweiten Brief an die Korinther im 5. Kapitel.

Wir hören einen Abschnitt aus der Epistel zum Karfreitag:

Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Sehnsucht nach Versöhnung

Ich behaupte: Jeder Mensch sehnt sich zutiefst danach, versöhnt zu leben. Selbst die härteste Nuss, selbst die streitsüchtigste Person, selbst der gleichgültigste Mensch möchte in seinem tiefsten Inneren ganz bestimmt lieber versöhnt leben als in Streit oder in Gleichgültigkeit oder mit steinernem Herzen.

Das ist zuallererst so bei jeder und jedem Einzelnen von uns. In unserem Lebensumfeld, mit Blick auf die Menschen, mit denen wir zu tun haben. Wie befreiend ist es, wenn wir uns nach langem Sich-aus-dem-Weg-Gehen und Kontakt-Vermeiden wieder in die Arme schließen können!

Das gilt aber auch für eine ganze Gesellschaft, für ein ganzes Land, in dem unterschiedliche Gruppen, Kulturen, Religionen oder Überzeugungen aufeinanderprallen. Wie wichtig, wie schön wäre da ein versöhntes Miteinander trotz aller Unterschiede und Gegensätze, trotz aller Spaltung und Echokammern.

Kein Hass, keine Häme, kein Schlecht-Reden des anderen, sondern Frieden, Respekt, Achtung und Weitherzigkeit im Umgang miteinander. So wäre Versöhnung!

Die Sehnsucht nach Versöhnung betrifft natürlich besonders das Zusammenleben der Völker auf diesem Planeten. Tagtäglich können wir sehen, wie schrecklich es ist, wenn eine ganze Nation dazu verführt und gebracht wird, eine andere zu hassen und zu bekämpfen. Oder wenn Autokraten Kriege an-

zetteln und Regionen ins Chaos stürzen. Wie viel Not und Elend bringt Unversöhnlichkeit immer wieder über unzählige Millionen von Menschen. Ach, wie schön, wie wichtig, wie wohltuend wäre da echte Versöhnung!

Gott schenkt Versöhnung

Am heutigen Karfreitag werden wir daran erinnert, dass es noch eine weitere Dimension von Versöhnung gibt. Eine noch viel größere. Eine noch viel tiefere. Eine Dimension, die alle anderen Ebenen – die persönliche, die gesellschaftliche und die globale – übertrifft, und gleichzeitig durchdringt und positiv verändert.

Es ist die Versöhnung zwischen uns und Gott! Genauer gesagt: Es ist die Versöhnung von „Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Christus“ (2.Kor 5,18). So schreibt es Paulus und er wählt seine Worte sehr bewusst: Gott, so schreibt er, versöhnt uns mit sich und eben nicht sich mit uns. Was bedeutet dieser feine, aber große Unterschied?

Er bedeutet: Nicht Gott hat ein Problem mit uns, als wäre er beleidigt und gekränkt von all dem Bösen, das wir tun, oder von dem Guten, das wir nicht tun. Nein, sondern wir Menschen haben ein Problem mit Gott. Wir wollen es ohne ihn wissen. Wir meinen, wir wüssten es besser. Wir denken, wir bräuchten ihn nicht. Oder wir klagen ihn an!

Von dieser anklagenden Unversöhnlichkeit Gott und der Welt gegenüber handelt folgende Geschichte:

Am Ende der Zeit versammeln sich alle Völker der Erde vor Gottes Thron. Die Erwartungen sind groß. Denn viele von ihnen haben viel Leid und großes Unrecht erlebt. Nun fordern sie Gerechtigkeit. Endlich. Einige von ihnen fängt heftig an zu diskutieren.

„Wie kann Gott über uns zu Gericht sitzen?“, faucht eine Jüdin, die man mit 17 in Auschwitz ins Gas getrieben hatte: „Was versteht der Ewige schon von Gerechtigkeit?“

Ein Iraner stimmt ihr zu. Auf der Flucht vor den Mullahs in seinem Heimatland erlebte er mehrere Pushbacks an der europäischen Grenze. In seiner Not hängte er sich an Schlepper, die ihn mit seinem Sohn in einem Boot über das Mittelmeer nach Europa bringen sollten. Alle ertranken.

Eine Deutsche daneben starrte trotzig vor sich hin. Auf ihrer Stirn ist unsichtbar das Wort „Unhehlich!“ eingebrannt. Sie murmelte: „‘Unhehlich‘ hieß zu meiner Zeit in unserem frommen Dorf ‚Schande‘. Ein Leben als Spießrutenlauf im Namen Gottes!

Nachdem man noch viele andere Leidensgeschichten gehört hat, einigt man sich am Ende darauf, dass Gott, ehe er sie richten darf, all das ertragen soll,

was sie erlitten haben. Gott solle unehelich und als Jude im finstersten Winkel der Welt geboren werden, schon als Kind auf die Flucht müssen, später von den eigenen Freunden verraten, aufgrund falscher Anschuldigungen angeklagt, von einem voreingenommenen Gericht verhört, gefoltert und von einem feigen Richter zum Tode verurteilt werden. Ein Mob solle ihn halb totschiessen und ihn nackt so aufhängen, dass er erst nach stundenlanger Todesqual verrecke; noch im Verröcheln verspottet von unbeteiligten Zuschauern.

Nachdem dieses Urteil über Gott verkündet war, erhob sich ein großes Rausen in der Menge, gefolgt von einem langen Schweigen. Alle, die Gott verurteilt hatten, sahen sich betroffen an. Keiner wagte mehr, etwas zu sagen. Denn plötzlich wusste es jeder: Gott hatte genau dieses Leiden in seinem Sohn Jesus Christus auf sich genommen. So schafft Gott Gerechtigkeit.

Die Botschaft von Karfreitag lautet: „Gott war in Christus“, in dem gekreuzigten Jesus, „und versöhnte die Welt mit sich selber“. Und er „rechnete uns Menschen unsere Sünden“, also unsere Gräueltaten, unseren Hass, unsere Hartherzigkeit, Arroganz, Feigheit, unseren Unglauben, unsere Gleichgültigkeit ihm und unseren Mitmenschen gegenüber „nicht an“

So ist Versöhnung. Gottes Versöhnung funktioniert ganz anders als zwischen uns Menschen. Wenn zwei Menschen sich versöhnen, dann geht das meistens so: Beide haben Schuld. Beide haben sich verletzt. Beide kommen aufeinander zu. Oder: Einer hat Schuld, bittet um Vergebung, der andere gewährt sie. Irgendwie sind immer beide beteiligt. Irgendwie muss der, der verletzt hat, etwas tun, um die Wunde zu heilen.

Genau das sagt Paulus hier aber nicht. Er sagt nicht: Die Welt hat sich mit Gott versöhnt. Er sagt: Gott hat die Welt mit sich selbst versöhnt. Gott ist derjenige, der handelt. Gott ist der Versöhner. Gott ist derjenige, der auf den anderen zugeht – auf uns.

„Gott hat den, der von keiner Sünde wusste“, nämlich seinen vollkommenen Sohn Jesus, „für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden.“ Kurz gesagt: Jesus wird, was wir sind, damit wir werden, wie er ist!

Darum ruft und bittet Jesus Christus alle Menschen: „Lasst euch mit Gott versöhnen! Ich sterbe, damit du lebst. Für immer. Nimm doch dieses Geschenk an und empfang so meinen tiefen Frieden in deinem Herzen, der alle Angst und alles Misstrauen überwindet!“

Widerstand gegen Versöhnung

„Das ist ja wirklich nett“, so höre ich jetzt skeptische Zeitgenossen denken, „aber wozu? Versöhnung in meinen persönlichen Beziehungen? Gerne! Ein versöhntes Miteinander in Land und Gesellschaft? Ja, selbstverständlich! Frieden und Versöhnung unter den Völkern dieser Erde? Natürlich wünsche ich

mir das! – Aber Versöhnung mit Gott – wozu das? Ich meine, falls es ihn gibt, habe ich nichts gegen ihn. Und ich habe ihm nichts getan. Also wozu soll ich mich mit ihm versöhnen? Und was macht das überhaupt für einen Unterschied?“

Lieber Mitmensch, lieber Zeitgenosse, dazu möchte ich dir Folgendes sagen: Nicht gegen Gott zu sein, reicht nicht. Jesus sagt sogar sehr deutlich: „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich.“ (Mt 12,30)

Stell dir vor, da sind ein paar wunderbare Menschen, die dir ihre Freundschaft schenken: Sie laden dich immer wieder ein. Sie machen dir Geschenke. Sie grüßen dich stets freundlich. Sie helfen dir, wo nötig. Doch auf all ihr Gutes reagierst du nicht, außer hin und wieder mit einem aufgesetzten Lächeln. Du nimmst keine Einladung an, du beantwortest keine Nachricht, du bedankst dich nicht bei ihnen. Du interessierst dich nicht für sie; sie sind dir egal. Als jemand dich fragt, ob du nicht ihre Freundschaft annehmen willst, antwortest du nur schulterzuckend: „Wozu? Ich habe einfach nichts gegen sie.“ Merkst du, wie seltsam, wie arrogant, wie abweisend das wäre?

Nun, Jesus Christus ist wie diese guten Freunde. Er hat alles getan, damit du mit ihm, mit Gott, ins Reine kommst. Damit du trotz deiner Gleichgültigkeit und Undankbarkeit deinem Schöpfer gegenüber in guter, versöhnter Verbindung mit ihm leben kannst. „So ist Versöhnung. So muss der wahre Friede sein!“ Alles außer einem ehrlichen Ja wäre da ein überhebliches Nein!

Notwendigkeit der Versöhnung

Und was bringt dir die Versöhnung mit Gott? Alles! Und ohne sie verlierst du alles. Jede gute Beziehung, jedes versöhnte Miteinander in Gesellschaft oder unter Völkern ist wunderbar, aber nicht nachhaltig und von Dauer. Sie bleiben äußerlich und vergänglich ohne die tiefe, innere Versöhnung mit dem, der jedes Menschenleben und diesen ganzen Globus in seinen Händen hält. Darüber hinaus werden wir alle eines Tages vor dem allmächtigen und heiligen Gott stehen und Rechenschaft über unser Leben ablegen. Da wird dann keine Ausrede mehr helfen: „Ich dachte, nach dem Tod kommt nichts mehr. Ich wusste ja nicht, dass das mit dem letzten Gericht stimmt“ usw. Da hilft und rettet dich dann nur eins: die Versöhnung mit Gott, die er durch Jesus Christus für uns geschaffen hat. Und das Ja dazu, dass er dir vergibt. Das Annehmen seiner großen Liebe – der Liebe, die er uns heute wieder neu durch den Mann am Kreuz so eindrücklich und klar vor Augen stellt.

Darum bitte ich dich anstelle von Jesus Christus noch einmal ausdrücklich und eindringlich: Lass dich mit Gott versöhnen! Schenk Jesus Christus dein Vertrauen!

(nach einer Predigt von Pfr. Christian Lehmann, in: Zuversicht und Stärke, 2026.3 Seite 22-25)
Pastor Klaus Bergmann | Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)